

Datum: 27.05.2014

Volksstimme

Schaub Medien AG
4450 Sissach
061/ 976 10 30
www.volksstimme.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 7'624
Erscheinungsweise: 3x wöchentlich



Themen-Nr.: 283.004
Abo-Nr.: 283004
Seite: 4
Fläche: 42'448 mm²

Was die Schützengräben erzählen

Eptingen | Fortifikations-Exkursion
im Bölchengebiet mit Militärgeschichtler



Hans Ruedi Schaffhauser erläutert den Sinn und Zweck der Grabensysteme der Fortifikation Hauenstein.

Bild Otto Graf



Vor rund 50 Interessierten umriss der Wenslinger Militärhistoriker Hans Ruedi Schaffhauser mit einem Kurzvortrag und anschließender Begehung die zentrale Bedeutung der Fortifikation Hauenstein.

Otto Graf

Das Angebot von Baselland Tourismus, eine öffentliche Besichtigung einiger Relikte der Fortifikation Hauenstein durchzuführen, fiel auf fruchtbaren Boden. Gegen 50 Personen, darunter rund ein Dutzend Frauen, meldeten sich spontan an, sodass der Anlass schon nach wenigen Tagen ausgebucht war.

Im Gemeindesaal von Eptingen schilderte der Wenslinger Militärhistoriker Oberst a D Hans Ruedi Schaffhauser einleitend die politische Lage in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit den Machtblöcken Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Italien (bis 1915) und dem Osmanischen Reich auf der einen sowie dem Zarenreich, Frankreich, England, Serbien, Italien (ab 1915) und Amerika (ab 1917) auf der anderen Seite. «Alle Länder waren damals nationalistisch geprägt und alle hatten Schuld am Krieg, nicht nur Deutschland», hob der Referent hervor.

Unglaublicher Kraftakt

Die Armeeführung der strikt neutralen Schweiz befürchtete, dass Frankreich die Schweiz als Durchmarschgebiet benützen könnte, um Deutschland im Süden in die Flanke zu fallen. Deshalb ordnete die Armee unter anderem den Bau der Fortifikation Hauenstein an. Es handelte sich dabei um eine 42 Kilometer lange Verteidigungslinie in Form eines Kreisbogens von Gösgen über die Burgflue, den Wisenberg, den Unteren Hauenstein, den Bölchen, den Allerheiligenberg bis zum Kappelborn, die den Zweck hatte, den strategisch wichtigen Bahnknotenpunkt Olten zu schützen. Beim Bau der im ersten Kriegsjahr in aller Eile gezogenen Grabenlinie mit Bunkern und Unterständen habe die Truppe einen unglaublichen Kraftakt leisten müssen, würdigte der Historiker die Leistungen der Soldaten vor hundert Jahren.

Um überhaupt bauen zu können, habe man zuerst Strassen anlegen und die Wasserversorgung sicherstellen müssen. Aufgrund der Erkenntnisse der schweizerischen Kriegsbeobachter an den Fronten wurde die Fortifikation Hauenstein bis Kriegsende systematisch ausgebaut.

ende systematisch ausgebaut.

Projekt «Mausefalle» abgehakt

Nicht alles kam bei der Truppe an. Den sogenannten Karpatengraben, als Schutz gegen feindliche Artilleriefeuer gedacht, lehnten die Infanteristen mit der Begründung ab, es handle sich um eine Mausefalle, die den Aktionsradius der Schützen zu stark behindere. Darauf gab die Armeeführung das Projekt auf. Der Referent legte auch dar, warum eine Scheinwerferstellung zum Ausleuchten des Gefechtsfelds wohl ein leuchtendes Ziel darstellte, aber wegen der Verzerrung der Perspektive mit Flachbahnwaffen praktisch nicht zu treffen war. Am Spitzenflüeli und am Ruchen konnten sich die Geschichtsinteressierten, Leute aus dem ganzen Baselbiet und den angrenzenden Gebieten, dank den Schilderungen von Hans Ruedi Schaffhauser ein Bild über das Leben in den Stellungen an den Jurakämmen machen. Dass die Schweiz vor hundert Jahren vor Kampfhandlungen verschont blieb, ist nicht zuletzt den enormen Anstrengungen sowie dem Willen der Wehrmänner und des Volkes zu verdanken, die Unabhängigkeit des Landes mit allen Mitteln zu bewahren.